



Berlin, 5. April 2017

WANDTEXTE

Kulturforum, Sonderausstellungshallen

Matthäikirchplatz, 10785 Berlin

Di, Mi, Fr 10 – 18 Uhr, Do 10 – 20 Uhr, Sa + So 11 – 18 Uhr

Alchemie. Die Große Kunst

6. April – 23. Juli 2017

Eine Sonderausstellung der Staatlichen Museen zu Berlin in Kooperation mit dem Getty Research Institute, Los Angeles

Alchemie. Die Große Kunst

Die Alchemie ist ein Schöpfungsmythos und künstlerischem Schaffen daher wesensverwandt. Diese Idee durchzieht alle Epochen und Kulturen, sie berührt die alchemistische Theoriebildung ebenso wie die künstlerische Praxis. In Europa wurde die Alchemie im Mittelalter als *Ars Magna*, die Große Kunst, bezeichnet und ihre Praxis diente künstlerischem Schaffen. Entgegen dem landläufigen Missverständnis, dass das Anliegen der Alchemisten vornehmlich die Herstellung von künstlichem Gold gewesen war, intendierten zahlreiche Adepten tatsächlich nichts Geringeres als die Nachahmung des göttlichen Schöpfungsaktes selbst: ein Ziel, das sie dazu anspornte, die Natur nicht nur zu imitieren, sondern durch ihre Kreativität letztlich sogar übertreffen zu wollen. Dieser innere Antrieb, Materie als Teil der natürlichen Schöpfung in ein künstlerisches Elaborat zu transformieren, führte dazu, dass Künstlerinnen und Künstler bis heute die prozessuale Verwandlung des Materials als integralen Bestandteil ihrer Arbeit verstehen. Die Ausstellung verfolgt diese unterschiedlichen Ausprägungen in der künstlerisch-handwerklichen Praxis und der visuellen Kultur von der Antike bis zur Gegenwart. Dabei wird deutlich, dass Alchemie bis zum heutigen Tage weit mehr ist als eine fantastische Flause von künstlichem Gold: Die Alchemie ist ein Schöpfungsmythos und künstlerischem Schaffen daher wesensverwandt.

Hermes und Merkur: Vater und Gott

In der antiken Mythologie zeichnet sich der römische Götterbote Merkur, der dem griechischen Hermes entspricht und zugleich mit dem ägyptischen Gott Thot identifiziert wird, durch Schläue und Schnelligkeit aus. In der Alchemie, der er neben dem Handel, der Reise und den Wissenschaften als Schutzpatron diente, wird er deshalb mit Quecksilber assoziiert – dem einzigen Metall, das unter Normalbedingungen flüssig und damit beweglich ist. Aus der literarischen Verschmelzung von Hermes und Thot im hellenistischen Alexandria ging schließlich die mythische Figur des Gelehrten Hermes Trismegistos hervor: Der »Dreimal größte Hermes« wurde als Urvater der Alchemisten und Verfasser einflussreicher Schriften verehrt und galt bis in die frühe Neuzeit als Übermittler uralten Wissens über das Wesen der Materie, den Geist und das Funktionieren des Universums. Der alchemistischen Gründungsfigur Hermes Trismegistos und dem Planetengott Merkur bzw. Hermes ist das erste Kapitel der Ausstellung gewidmet.

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).



GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse



Materialkult: Ursprünge der Alchemie

Die historischen Wurzeln der Alchemie liegen im hellenistischen Ägypten. Hier beginnt ein Jahrhunderte währender Prozess, in dem sich griechische Naturphilosophie mit ägyptischer Metallurgie, Medizin und Mythologie verband und das Erbe zweier Kulturen miteinander verschmolz. Zugleich finden sich hier auch die frühesten Zeugnisse einer praktischen Alchemie: Ägyptische Kunsthandwerker transmutierten natürliche Stoffe in formbare Materialien, um diese in Kunst zu überführen; sie betrieben *chēmeía* (deutsch etwa »Metallgießen«), wandten Läuterungstechniken an und erfanden mit Ägyptisch Blau das erste chemisch synthetisierte Pigment. Auch die Umwandlung von durchsichtigem in farbiges Glas oder die Nachahmung von Edelsteinen und Metallen sind Veredelungstechniken, die vom alchemistischen Transmutationsgedanken getragen waren. Die antike Materialkultur ist die Wiege des alchemistischen Erbes, das der Kunst im Laufe der Jahrtausende zu einer Vielzahl ihrer Mittel verholphen hat.

Innere Alchemie

Auch außerhalb des Mittelmeerraums finden sich Zeugnisse früher alchemistischer Tätigkeit. Zahlreiche Techniken wie etwa die Feuervergoldung und die Porzellanherstellung, die wir aus Laboratorien und Werkstätten in Europa kennen, stammen ursprünglich aus dem alten China. Zugleich brachte die daoistische Spekulation über den »Weg« (chinesisch *dao*) zum ewigen Leben einen Ansatz hervor, der Wissenschaft und Spiritualität miteinander verband und Medizin und Meditation integrierte. *Waidan*, das »äußerliche Elixir«, setzte auf die Wirkung pharmazeutischer und chemischer Essenzen. *Neidan*, das »innerliche Elixir«, erstrebte dieselben Ergebnisse mittels meditativer Praxis. Drucke und Gemälde aus dieser Zeit zeigen anatomische Landkarten des Körpers mit Glasgefäßen, die den verschiedenen Lebensfunktionen entsprechen. Und auch in spagyrischen, also alchemistisch-pharmazeutischen Laborbüchern in Europa finden sich Darstellungen, die den menschlichen Organismus mit dem Prozess im Reagenzglas gleichsetzen.

Die Chymische Hochzeit

Die mittelalterliche Alchemie wird beherrscht von der Vorstellung einer zweipoligen Schöpfung, deren absolute Ausgewogenheit paradiesische Zustände bedingt. Das Verhältnis der Polaritäten wieder ins Gleichgewicht zu überführen, sie miteinander in Harmonie zu vermählen, ist die Aufgabe des Adepten. Dem zugrunde liegt die Schwefel-Quecksilber-Theorie des legendären arabischen Alchemisten Dschäbir ibn Hayyān, nach der das richtige Mischungsverhältnis der beiden Substanzen zur Gewinnung des Elixiers oder Steins der Weisen führt. Für diesen Prozess fand die Alchemie mächtige Bilder, etwa in der Hochzeit und körperlichen Vereinigung des Königspaars. Und auch das Ergebnis ihrer Verschmelzung, sozusagen ihr Produkt, ist eines der bekanntesten Bilder der Alchemie: der Zwitter oder Hermaphrodit, der alle polaren Eigenschaften in sich vereint. Dass es sich bei dieser künstlerischen Vorstellung um ein weltumspannendes Phänomen handelt, wird etwa durch *yin* und *yang* im Daoismus oder die Hochzeit von Shiva und Parvati im Hinduismus eindrucksvoll belegt.

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse



Künstler – Kunsthandwerker – Alchemisten

Mit dem ausgehenden Mittelalter betritt der Alchemist in seiner schöpferischen Rolle die Bühne der Kunst. Er steht nicht länger hinter der göttlichen Schöpfung der irdischen Natur zurück, sondern tritt selbst in Erscheinung: Die Figur und Person des Alchemisten werden bildwürdig. Und so stellt das Bild des tätigen, laborierenden Alchemisten einen Topos der bildenden Kunst dar, der in verschiedenen Typen, sozusagen als eine eigene Berufsgruppe, Charakterisierung erfährt. Besonders häufig ist das Motiv des verarmten Goldsuchers, der im Durcheinander seines Labors haust und dessen Experiment spektakulär misslingt. Aber auch wertneutrale Darstellungen tauchen zahlreich auf: Der Adept laboriert an der Destilliereinrichtung, fährt in die Grube, um das irdische Wesen der sieben Planeten – die Metalle – zu extrahieren, er baut Öfen, Kolben und Gerät, er wiegt, misst, kocht und sublimiert. Zugleich zählt auch der Betrüger, der in eigennütziger Absicht seinen Kundenkreis hinter Licht zu führen trachtet, schon zum Bildrepertoire des 15. Jahrhunderts.

Ora et labora: Der Stein der Weisen

Dass sich das alchemistische Werk aus theoretischen und praktischen Aspekten konstituiert, versinnbildlicht der Begriff des »Laboratoriums« – ein Wort, aus dem sich die beiden lateinischen Wortbestandteile *labora* (deutsch »arbeite!«) und *ora* (deutsch »bete!«) ableiten lassen. Die Ausstellungssektion fächert die vielgestaltigen Bedeutungsfacetten des alchemistischen Laborierens auf: In der Bergwerksdarstellung wird die Vorstellung einer unterirdisch zu gewinnenden Urmaterie illustriert. Das Laborbuch enthält praktische Anleitungen etwa zur Destillation oder dem korrekten Umgang mit Werkzeugen und Instrumenten. Und die hohe Kunst der alchemistischen Bildallegorie übersetzt auch an dieser Stelle die in der Phiole ablaufenden chemischen Prozesse des Großen Werks in eine eigene, nur von Eingeweihten lesbare Bildsprache. Zum Ende der Sektion deutet sich an, inwiefern die Alchemie ihrer rationalen Schwester, der Chemie, zum Durchbruch verhalf.

Homunculus

Homunculus ist sozusagen die natürliche Fortschreibung der *Chymischen Hochzeit*, die sich räumlich genau über uns befindet, ist es doch das künstliche, vom Alchemisten mit seinen Werkzeugen, seinen Substanzen gezeugte Leben in der Phiole, das uns hier präsentiert wird. Der Alchemist erschafft seine eigene Welt, erzeugt seine eigenen Geschöpfe – er schwingt sich auf zum Demiurgen, zum kleinen Gott. Aus den menschlichen Symbolen der mittelalterlichen Handschriften und Druckausgaben hermetischer Texte, die uns das alchemistische Leben im Reagenzglas präsentieren, wird schon bald das gefährliche wissenschaftliche Treiben der Doktoren Faust und Frankenstein; und was in der *Ripley Scroll* noch eine hybride künstlerische Welt ist, wird bei Goethe und Mary Shelley die Horrervision einer aus den Fugen (des Labors) geratenen künstlichen Schöpfung – ein bis heute währendes, jedoch immer brüchiger werdendes Wissenschaftstabu.

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse



Das Kabinett der Kunst

Auf der Suche nach dem Stein der Weisen, der Formel zur Herstellung von Gold und der Rezeptur für ein universelles Allheilmittel gelang so manchem rührigem Experimentator scheinbar nebenbei die Hervorbringung kulturhistorisch bedeutsamer Substanzen, Materialverbindungen oder Technologien. Zum bedeutungsvollen Erbe der Alchemie gehören deshalb nicht nur die Grundlagen der modernen Chemie, sondern auch die vermeintlichen Nebenprodukte alchemistischer Experimente – etwa Porzellan, Goldrubinglas oder Phosphor. Das Labor des Alchemisten, im Barock häufig an den Fürstenhöfen und dort gerne in der Nähe der Kunst- und Wunderkammern angesiedelt, wurde auf diese Weise zur Brutstätte mannigfaltiger »Geschöpfe«, die sich hier in einem »Kabinett der Kunst« versammeln. Als Hervorbringer solcher Eigenkreationen verstand sich der Alchemist dabei als Schöpfer, der die Natur nicht nur bestmöglich zu imitieren, sondern vielmehr selbst zu erschaffen trachtete.

Das Stumme Buch: Ein Künstlerbuch über die Große Kunst

Das *Mutus liber* (deutsch »Stummes Buch«) ist eine legendäre alchemistische Bilderschrift. Wobei dieses Buch keineswegs stumm ist; beredt erzählt es seine Geschichte von der alchemistischen Verwandlung, nur eben nicht wortreich in weitschweifigen Erklärungen, sondern ausschließlich in fünfzehn großformatigen Bildtafeln, in deren Betrachtung man sich versenkt, ohne von begleitendem Text abgelenkt zu werden. Zugleich ist sein Gegenstand aber die praktische, materielle Laboralchemie, wie die Interpretation der Bildtafeln zeigt. Im Zentrum steht die Gewinnung des himmlischen oder hermetischen Taus und dessen katalysatorische Wirkung im großen Transmutationsprozess. Die für einen Autor radikale Position, die eigene Botschaft nur durch Bilder vermitteln zu wollen, sich also ganz auf die Kraft der Kunst zu verlassen, bedingt letztlich die Berühmtheit des *Mutus liber*. Wir haben es also im Wortsinne mit einem Künstlerbuch der Alchemie zu tun.

Synthetische Welten

Das in den neuzeitlichen Laboren angelegte Verständnis des Alchemisten als einem Kreator ebnete den Weg für ein schöpferisches Alchemistentum, das sich auch nach der Ablösung der Alchemie durch die modernen Naturwissenschaften weiter fortpflanzte. Über das 19. Jahrhundert hinweg tradierte sich die Vorstellung von der Alchemie als einer dem Schöpfertum der Kunst zutiefst wesensverwandten Kulturtechnik. Eine besondere Rolle spielt dabei die aus der chemischen Laborpraxis geborene Fotografie. Mit den materialästhetisch orientierten künstlerischen Kreationen des 20. und 21. Jahrhunderts erfuhr der alchemistische Schöpfergedanke eine neuerliche Konjunktur, die sich angesichts digitaler Technologien, aber auch im Spiegel des bio- und gentechnischen Zeitalters weiter perpetuiert. Im Sinne einer abschließenden »Synthese« wird deutlich: Die Alchemie ist ein Phänomen, das wissenschaftliche und künstlerische Bestrebungen seit jeher miteinander in Beziehung setzt und darin aus heutiger Sicht hochmodern anmutet.

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

MARKUS FARR
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse